Lernen vom Weissenhof: menschliches Wohnen: zur Erhaltung eines historischen Modells

Autor(en): **Kelly, Lore**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **106 (1988)**

Heft 25

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-85759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lernen vom Weissenhof

Menschliches Wohnen: Zur Erhaltung eines historischen Modells

In wenigen Wohnsiedlungen der zwanziger Jahre sind die künstlerischen, städtebaulichen, technischen und sozialen Ideen auch verwirklicht worden, welche die Avantgarde der Architekten damals als die wesentlichen Komponenten für die Aufgaben und Ziele ihrer Tätigkeit erkannt hatte. Wenn es die Verpflichtung gegenüber dem kulturellen Erbe gebietet, geschichtlich bedeutsame und künstlerisch wertvolle Architektur behutsam zu sanieren, so gilt dies in besonderem Mass für die Weissenhofsiedlung in Stuttgart.

Nach der Repetition und Variation historisierender Stile, nach den ornamentalen Erfindungen des Jugendstils waren die Architekten vor mehr als sechs Jarhezehnten bestrebt, zu einer wahrhaftigen Form der Dinge zu gelangen. In Stuttgart wurde vor sechzig Jahren

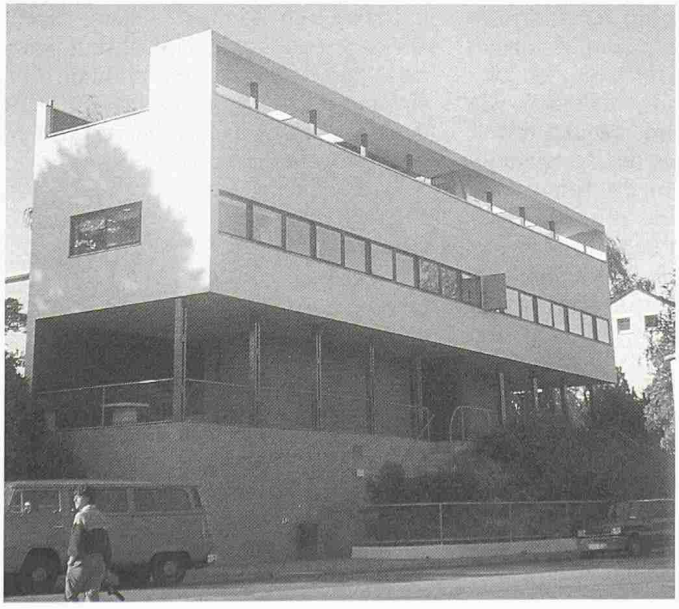
VON LORE KELLY, RICHTERSWIL

mit der Weissenhofsiedlung Architekturgeschichte gemacht. Ein Wagnis von hohem Risiko ist es gewesen, die Siedlung in einer Zeit grosser Umwandlungen in Politik und Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft durchzuführen. Es handelt sich um Architektur, die vom damaligen Stand der Bautechnik ausging, die beispielshaft zeigen wollte, wie Häuser aussahen, welche vorhandene Fertigungsweisen optimal nutzten. Mit der Eröffnung der Werkbundausstellung «Die Wohnung» war ein zäher Kampf erfolgreich zu Ende geführt worden. Dieser Kampf galt der «Verbesserung der grossstädtischen Wohnbedingungen» und einer «Hebung der gesamten Wohnkultur», wie es in der damaligen Denkschrift hiess, die gemeinsam vom Oberbürgermeister und dem Werkbundvorsitzenden *Peter Bruckmann* herausgegeben wurde. Kernstück der Ausstellung, deren Hallen sich über die Stadt verteilten, war die *Weissenhofsiedlung*. Es war eine erste Demonstration der Gemeinsamkeit bisher isoliert arbeitender moderner Architekten.

Spartanische Art der Detaillierung

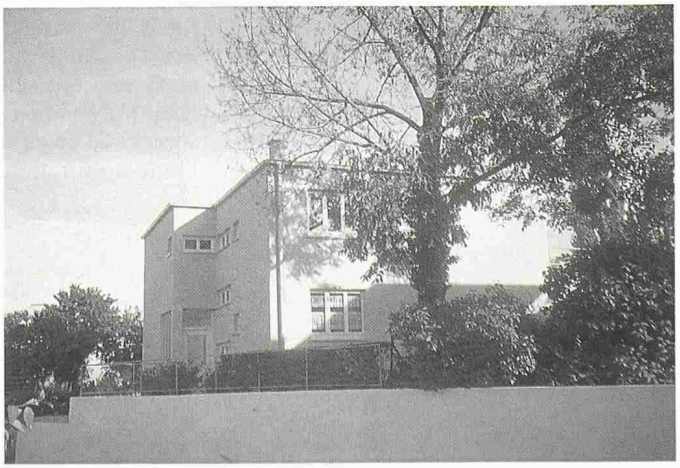
Während das Architekturproblem des 19. Jahrhunderts noch lautete: In «welchem Stil sollen wir bauen?» (*Paul Westheim*), gab es bereits in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts Bestrebungen, das Wohnhaus zu entwickeln. Die Tradition des Funktionalismus geht auf *Horatio Greenough* und *Louis Sullivan* zurück. Zwischen den Jahren 1893 und 1909 baute *Frank Lloyd Wright* in Amerika Wohnhäuser, die auf einer neuen Sicht des Gebrauchs und auf neuartigen Gestaltungsprinzipien beruhte. Auf diese Basis zurückgreifend entwikkelte die *Stijl-Bewegung* in Holland eine moderne Ästhetik, die auch für die Weissenhofsiedlung bestimmend war. Ausserdem übten die Bauten und Schriften von *Adolf Loos* grossen Einfluss aus. Die spartanische Art der Detaillisierung, die sich vor allem an dem postulierten «Luxus» von «Licht, Luft, Sonne, Bewegung, Öffnung» orientierte, ist ein wesentlicher Bestandteil des erhaltenswerten Erbes. *Mies van der Rohe* übernahm 1926 die künstlerische Oberleitung und entwickelte ein erstes Bebauungsmodell: Das geneigte Gelände ist aufgelöst in eine Vielfalt von Terrassen, auf denen die Bauten versetzt zueinander in lockerer Weise gruppiert sind. Das Programm lautet: «Gesucht ist das emanzipierte Gehäuse. Aufgehoben werden soll die soziale Polarisierung ‹Villa versus Mietskaserne› zugunsten eines befreiten Daseins solidarischer Individuen – statt des so formalistisch verbrochenen Idylls Gartenstadt also eine urbanistische Errungenschaft.»

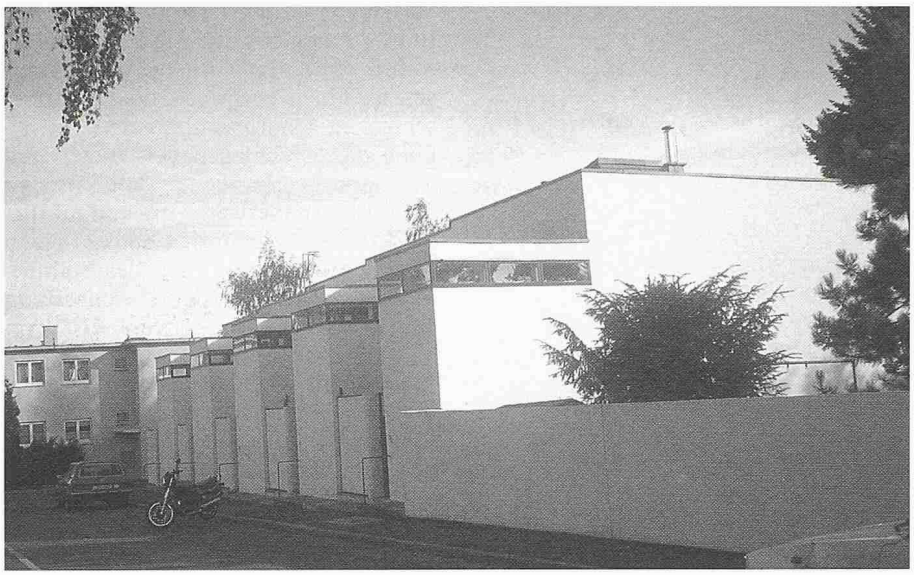
Der Aufbruch zu neuen Zielen stützte sich zugleich auf ein Bekenntnis zu neuen Konstruktionen und Materialien. Diese Architekten versuchten, sich der Herausforderung eines technischen Zeitalters zu stellen. Sie sahen nach alter Werkbundtradition in der Technik ein hochwillkommenes Mittel. Aber auch hier galt es, zwischen übertriebenen oder oft auch sehr vordergründigen herausgestellten Formulierungen und dem tieferen Verständnis zu unterscheiden. *Mies van der Rohe* formuliert das in seiner bündigen, knappen Art: «Das Problem der Rationalisierung und Typisierung ist nur ein Teilproblem. Rationalisierung und Typisierung sind nur Mittel, dürfen nie-

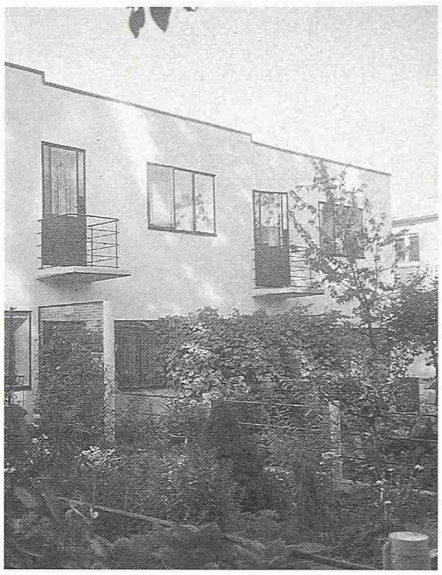


Le Corbusier: Mehrfamilienhaus

Adolf G. Schreck







Johannes P. Oud

mals Ziele sein. Das Problem der Neuen Wohnung ist im Grunde ein geistiges Problem und der Kampf um die Neue Wohnung nur ein Glied in dem grossen Kampf um neue Lebensformen.» Hier wurde der Versuch unternommen, die Funktion des Wohnhauses über die Befriedigung materieller Bedürfnisse hinaus auf eine existentielle Ebene zu heben, indem soziale, psychologische und ästhetische Erwägungen Beachtung fanden.

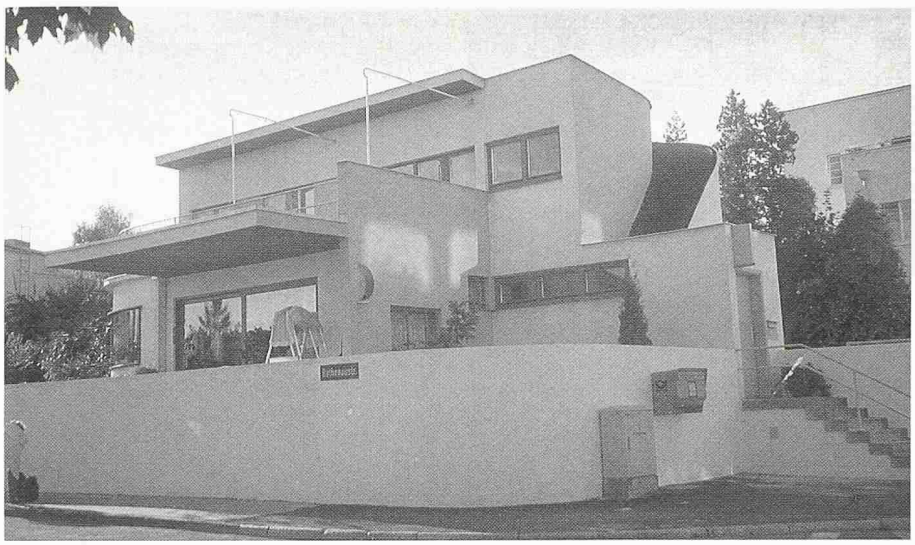
Bedeutende Baumeister

Siebzehn Architekten errichteten einundzwanzig Häuser, die das, was man sich als moderne, funktionale Wohnform vorstellte, konkret darstellen sollten. Mies van der Rohe, Walter Gropius, Le Corbusier, Bruno und Max Taut, Mart Stam, Peter Behrens, Hans Scharoun, Hans Poelzig, Pieter Oud u.a. bauten gleichzeitig und nebeneinander Ein- und Mehrfamilienhäuser. Die experimentelle Kühnheit findet in *Le Corbusier* ihren eifrigsten Vertreter. Gemeinsam mit seinem Mitarbeiter *Pierre Jeanneret* und *Alfred Roth*, der dann im Alleingang die Bauleitung durchführte, plant er ein Einfamilien- und ein Doppelhaus. Das Einfamilienhaus verzichtet auf Zimmer und Zellenteilung. In Beton gegossen sind Bücherregal und Schreibtisch. Das Doppelhaus: ein Treppenhaus als hübsche Skulptur. Die Siedlung «Am Weissenhof» ist längst in die Geschichte der modernen europäischen Architektur eingegangen, und die renovierten Häuser erstrahlen heute in ihrer ursprünglichen Klarheit und Schönheit. Le Corbusier hat in Stuttgart eine seit langem geplante Idee zur Ausführung gebracht. Mit grosser Konsequenz wird die Idee der Wohnung als räumliche Einheit in der Horizontalen wie in der Vertikalen verwirklicht. Das Haus am Bruckmannweg 2 ist der Prototyp späterer Realisierung. Es ist aber auch ein programmatischer Bau, weil sich mit ihm die von Corbusier veröffentlichten «Fünf Punkte zu einer neuen Architektur» verbinden: die einflussreichen Leitsätze der Moderne. Gropius dagegen hat seine Bauten bewusst als Versuchsbauten bezeichnet, an denen neue Möglichkeiten des Montagebaues erstmals erprobt werden sollten, nämlich die industrielle Vorfertigung der Elemente und ihre Montage am Bauplatz. *Behrens'* Beitrag wird oft nicht beachtet. Er stellt den Versuch einer neuen Wohnform im mehrgeschossigen Wohnungsbau dar: «Die Häuser im Haus». Eine Idee, die wahrscheinlich auf Loos zurückgeht, von ihm allerdings nicht verwirklicht werden konnte. Die Weissenhofsiedlung ist damit zur einzigartigen Mustersiedlung der Moderne geworden. Zugleich aber enthält diese Architektur noch immer ein in die Zukunft weisendes Versprechen auf eine Art des Wohnens, die menschlichen Bedürfnissen gerecht wird.

Vor der Sanierung

Was macht man mit einem ramponierten Dokument der modernen Architektur, das allenfalls aus einiger Entfernung noch ungefähr so aussieht, wie man es im Studium gelernt hat oder wie es in unzähligen Büchern zur Kunst und Architektur unseres Jahrhunderts abgebildet ist? Während der Nazi-Jahre blieb die Siedlung «Am Weissenhof» als Schandfleck der Architektur und Stadt unbeachtet und ohne jeglichen Unterhalt. Den Mietern, zur Mehrzahl kleinbürgerliche Rentner, wurden alle Freiheiten gelassen, ihre Wohnungen ganz nach ihrem «Geschmack» einzurichten und sogar zu verändern. In einem Bombenangriff der Allierten wurden sodann die Häuser von *Gropius*, der Brüder *Taut*, von *Poelzig*, *Dök-*

Ludwig Mies van der Rohe



Hans Scharoun

ker, Hilbersheimer und *Rading* zerstört. Die übrig gebliebenen Häuser erlitten schwere Schäden. Anstelle der Baulükken entstanden gleich nach dem Krieg konventionelle Ziegeldachhäuser. Was die Bomben verschont hatten, ist nach dem Krieg verschandelt worden, und was dann an Stelle der zerstörten Häuser sich auf dem Gelände breit machte, ist eine Beleidigung für die angrenzenden alten Gebäude.

Wiederherstellung des Originalzustandes

Die Opposition gegen die Weissenhofsiedlung begann schon recht früh. So berichtete beispielsweise der «Schwäbische Merkur» im November 1932: «Zur Zeit müssen die ganz verrückt gebauten Häuser des Franzosen *Corbusier* umgestaltet werden. Jetzt wird ein Keller eingebaut und die riesige Dachterrasse teilweise überbaut.» Ungeachtet dieser frühen Eingriffe waren es die beiden Häuser von *Corbusier,* die den Krieg ohne grössere Bombenschäden überstanden haben. Weitreichende Veränderungen und Zerstörungen der ursprünglichen Wohnsituation folgten in der mehr als fünfzigjährigen Benutzungszeit durch Um-, An- und Ausbauten. Wichtige Häuser sind kaum zu erkennen, wie die von *Hilbersheimer* und *Poelzig.* «Nicht die Originale, sondern die entstellenden - zudem langweiligen - Verfremdungen wurden behandelt. Neu verputzt präsentieren sie sich, als seien sie restauriert», erklärt der Verein «Freunde der Weissenhofsiedlung». «Der Eindruck, den ich bei meinem ersten Besuch nach dem Krieg im Frühjahr 1947 empfing, war niederschmetternd. Die meisten Fenster am Block von *Mies van der Rohe* z.B. waren teilweise oder gänzlich zugemauert, die Fassaden waren völlig verlottert. Von den Häusern von *Gropius* ragten nur verlogene Stahlprofile empor», schildert *Roth* heute lebhaft.

Verein der Freunde der Weissenhofsiedlung

Das Ziel des Werkbundes war die Wiederherstellung des Originalzustandes. Natürlich kann man darüber streiten, ob die Rückverwandlung von Trümmern in die ursprüngliche architektonische Gestalt nicht ein fragwürdiges Unterfangen ist. Zum 50. Jahrestag des Weissenhofs hat sich ein *«Verein der Freunde der Weissenhofsiedlung»* gebildet, der seitdem für die originalgetreue Wiederherstellung eintritt, den rigorosen Rückbau aller nachträglichen Veränderungen fordert und die fehlenden Häuser ersetzt sehen möchte. Inzwischen sind 58 Wohnungen und etwa 14 Häuser restauriert. Besonders die Gebäude von *Oud, Behrens, Corbusier* sind wirklich sehenswert.

Werkstattsbericht

Die Sanierungsmassnahmen haben die ursprüngliche Form weitgehend wiederhergestellt. Die neuen Hebe-Schiebefenster orientieren sich am alten Vorbild, was Abmessungen und Proportionen anbelangt. Sie sind eine konsequente Weiterentwicklung des Corbusier-Schiebefensters, da sie funktional den heutigen Anforderungen entsprechen und gleichwohl dem Original optisch recht nahe kommen. Zugunsten einer effektiveren Wärmedämmung musste eine Lösung gefunden werden, die den gewachsenen Ansprüchen unserer Zeit genügt. Dazu wurde der alte Putz entfernt und durch eine Wärmedämmung mit der minimalen Stärke von 4 cm ersetzt. Die Folge: Die Proportionen für das Auge bleiben gewahrt, ohne die heutigen Anforderungen an einen entsprechenden Wärmeschutz zu ignorieren. Einziges Risiko blieb das Abschlagen des Putzes und das damit verbundene Materialrisiko beim Bimsmauerwerk. Im Verlauf dieser Arbeiten zeigten sich Betonschäden an den tragenden Teilen des Stahlbetonskeletts. Infolge der Durchrostung der Eisenarmierung waren Risse im Mauerwerk aufgetreten. Nur eine sofortige Betonsanierung verhinderte das Weiterrosten der Bewehrungseisen. Der Projektleiter der Sanierung beurteilt die Neukonstruktion der Fenster als eine der anspruchsvollsten Aufgaben der Sanierung. Die Restaurierung der Häuser kostet 8 Mio Mark. Der Zweck der Restauration - Wohnraum und Modell für die interessierte Öffentlichkeit wiederherzustellen - scheint ein voller Erfolg zu sein.

Werkbundtradition

Die zwanziger Jahre waren sicher die Zeit des Neuen Bauens, aber was in Deutschland vorwiegend gebaut wurde, sah völlig anders aus. Es war eine sich eher an traditionellen Vorbildern orientierende Architektur mit teilweise historisierenden Formen bis hin zu einer nostalgisch verbrämten Biedermeieridylle. «Von diesen Belanglosigkeiten heben sich eindeutig die Bauten jener Architekten ab, die sich zwar auch der Tradition verpflichtet fühlten, sich aber dort, wo es sich um neue Aufgabenstellungen handelte, anderer Werkzeuge bedienten.» (J. Joedicke) Die Architekten versuchten, sich der Herausforderung eines technischen Zeitalters zu stellen. Sie sahen - nach alter Werkbundtradition - in der Technik ein willkommenes Mittel. Warum hat sich der soziale Wohnungsbau nicht an dem Wohnblock *Mies van der Rohes* orientiert? Warum hat man dem eigenheimsüchtigen Bürger mit Wunsch nach einem fein säuberlich eingezäunten Eigenheim nicht gut durchdachte Lösungen in der Art von *Ouds* Reihenhäusern angeboten?

In Corbusiers Einfamilienhaus wird Wohnraum erlebbar als eine Qualität, die mehr ist als eine Addition von Raum und Wohnen.

Weisse Würfel, Glas, Licht

Im Gegensatz zu den provinziellen Kritikern der Weissenhofsiedlung fand ein Chronist rühmliche Worte. *Ilja Ehrenburg* schrieb in seinem Reiseprotokoll

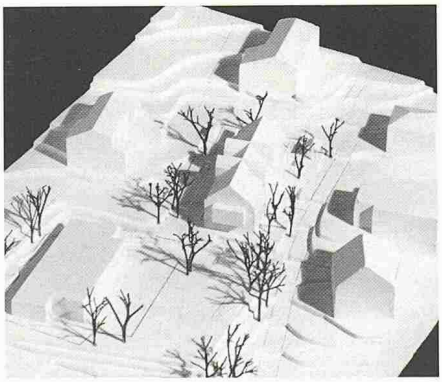
«Visum der Zeit»: «Was die moderne Architektur anbelangt, so ist Stuttgart ein Amerika. Diese Stadt besitzt mehr zeitgemässe Häuser als Paris. Auf einer Anhöhe liegt eine neue Stadt: Weisse Würfel, Glas, Licht, die ganze doppelte Krankenhaussauberkeit unsereres syphilitischen und misstrauischen Jahrhunderts. Über der alten Stadt, wo unvermeidlich Linden rauschen erheben sich diese Baracken der Zukunft.»
Das Neue Bauen ist längst Geschichte, und als ein Dokument dieser Geschichte, als ein Dokument jener Tradition auf die wir stolz sein können, steht uns die sanierte Weissenhofsiedlung wieder vor Augen. Was damals erstmals versucht wurde, was damals erreicht wurde, kann wieder vor Ort studiert werden. Wir können manches aus den damals aufgeworfenen Fragen und ersten Lösungsversuchen lernen, insbesondere dort, wo sie das Ziel verfehlt haben oder über das Ziel hinausgeschossen sind. Die Siedlung ist wiederum zu einer Attraktion der Stadt Stuttgart, zu einem Pilgerort für Architekturstudierende aus allen Ländern der Welt geworden. «Das ist der Glorie schönster Sinn», triumphiert Roth.

Adresse der Verfasserin: *L. Kelly*, dipl. Ing. FHT/TU/SIA, Chüngengass 1, 8805 Richterswil.

Wettbewerbe

Mehrzweckgebäude Rebhaldensteig in Küsnacht ZH

Die Schulpflege Küsnacht erteilte drei Architekten Projektierungsaufträge für ein neues Mehrzweckgebäude. Die Expertenkommission beschloss einstimmig, das Projekt von Balz Koenig, Zürich, zur Weiterbearbeitung zu empfehlen.



Mehrzweckgebäude Rebhaldensteig, Küsnacht; Projekt Balz Koenig, Zürich

Quartiergestaltung Schaan FL

Die Gemeinde Schaan FL veranstaltete einen öffentlichen Ideenwettbewerb für die neue Quartiergestaltung des Ortszentrums Schaan innerhalb der Kirchstrasse sowie Teilen der Reberastrasse und der Feldkircherstrasse. Teilnahmeberechtig waren alle Fachleute mit Wohn- und Geschäftssitz seit mindestens dem 1. Januar 1986 im Fürstentum Liechtenstein oder in den Kantonen St. Gallen und Graubünden sowie alle Ziviltechniker und planenden Baumeister in Vorarlberg. Es wurden insgesamt 19 Projekte beurteilt: Ergebnis:

1. Preis (40 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Walter Boss, Vaduz

2. Preis (25 000 Fr.): Obrist und Partner, St. Moritz; Richard Brosi, Chur; Mitarbeiter: Kurt Gahler, Johannes Florin, Thomas Zell

3. Preis (20 000 Fr.): Arnaldo Bazzana, Schaan; Johannes Mathis, Maienfeld; D. Comsa, Chur

4. Preis (10 000 Fr.): Franz Marok, Schaan, Mitarbeiter: Ulf Hiessberger

5. Preis (5000 Fr.): Gianpiero Lechiori, St. Gallen

Preisrichter waren Hans Baumann, Pfarrer, Schaan, Albert Beck, Baubüro, Schaan, Lorenz Heeb, Schaan, Dr. Heinz Meier, Schaan; die Architekten Kurt Huber, Frauenfeld, Adrian Meyer, Baden, Klaus Vogt, Scherz, Peter Lorenz, Innsbruck. Die Ausstellung der Wettbewerbsprojekte im Rathaus Schaan dauert noch bis zum 30. Juni. Sie ist werktags geöffnet von 10 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr, samstags und sonntags geschlossen.

Ideenwettbewerb Bahnhof St. Gallen-Nordwest

Die PTT, die SBB (Kreisdirektion III), die Bodensee-Toggenburg-Bahn und die Stadt St. Gallen veranstalteten gemeinsam einen öffentlichen Ideenwettbewerb zur Erlangung von städtebaulichen und architektonischen Ideen und Entwürfen für das Gebiet nordwestlich des heutigen Bahnhofs St. Gallen. Die Federführung dieser Aufgabe liegt bei den PTT.

Teilnahmeberechtigt waren alle in den Kantonen St. Gallen, Appenzell-Inner- und -Ausserrhoden, Thurgau und im Fürstentum Liechtenstein beheimateten oder seit dem 1. Januar 1987 mit Wohn- oder Geschäftssitz ansässigen Architekten. Zusätzlich wurden die folgenden Architekten zur Teilnahme eingeladen: Theo Hotz AG, Zürich; Andrea Roost, Bern; Camenzind, Brocchi, Sennhauser, Lugano; Alioth + Remund, Basel; M. und Y. Hausammann-Schmid, Bern; Architektengruppe Olten. Das *Preisgericht* setzte sich wie folgt zusammen: die Architekten J. Blumer, Bern; H. Dubach, Bern; Prof. F. Ruchat, Zürich; H. Tesar, Wien; J. Zweifel, Zürich; J.C. Steinegger, Basel, Ersatz; SBB-Preisrichter: H.R. Wachter, Direktor Kreis III, Zürich, Vorsitz; U. Huber, GD, Chef Hochbau, Bern; E. Wiedemann, Betriebsabteilung, Zürich, Ersatz; PTT-Preisrichter: H. Dürr, Direktor Postdienste, GD Bern; W. Philipp, Arch., GD Zürich; W. Schmuckli, Kreispostdirektor, St. Gallen; A. Rigendinger, Arch., GD Zürich; Stadt St. Gallen: W. Pillmeier, Stadtrat; F. Eberhard, Stadtbaumeister; F. Schumacher, Stadtplaner, Ersatz.

Es wurden 39 Projekte eingereicht. Sechs Entwürfe mussten wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Rang, 1. Preis (40 000 Fr.): Loesch, Jsoz, Benz; Kronbühl und Rehetobel

2. Rang, 2. Preis (38 000 Fr.): Urs Hilpertshauser, Hinwil; Mitarbeiter: Jean-Pierre Dürig

3. Rang, 3. Preis (20 000 Fr.): Judith Hornberger-Schneider, Zürich; Mitarbeiter: Dr. Klaus Hornberger, Roland Meier, Barbara Strub; Verkehrsplaner: Heinz Schmid

4. Rang, 4. Preis (18 000 Fr.): De Biasio & Scherrer, Zürich; Mitarbeiter: Andreas Janser, Christof Stadler, Mathias Stocker

5. Rang, 5. Preis (16 000 Fr.): Andrea Roost, Bern; Mitarbeiter: Andreas Kaufmann

6. Rang, 1. Ankauf (14 000 Fr.): Theo Hotz; Mitarbeiter: Mateja Vehoyar, Dani Waldner

7. Rang, 6. Preis (9000 Fr.): Bruno Clerici, St. Gallen; Mitarbeiter: Rolf Brotschi

8. Rang, 7. Preis (8000 Fr.): O. Müller + R. Bamert, St. Gallen; Mitarbeit: Diana Bernasconi

9. Rang, 8. Preis (7000 Fr.): Jakob Schilling, Zürich; Ingenieur: Conarenco, Zürich

2. Ankauf (5000 Fr.): Cornel Näf, Bronschhofen; Mitarbeiter: Hans Frei

3. Ankauf (5000 Fr.): Peter + Jörg Quarella, St. Gallen; Mitarbeiter: Turi Bucher, Toni Fässler

4. Ankauf (5000 Fr.): Marcel Ferrier, St. Gallen; Mitarbeiter: Christoph Simmler, Toni Thaler; Statik: Anton Niederegger, St. Gallen; Verkehr: Rechsteiner und Nagel, St. Gallen.

Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter, die Verfasser der beiden erstprämierten Projekte zu einer Überarbeitung einzuladen.

Die Durchführung des Wettbewerbes wurde durch das Büro Strittmatter und Partner, St. Gallen, koordiniert und begleitet.

Wir werden in einem weiteren Bericht auf diesen Wettbewerb zurückkommen. *B.O.*